

1.



2.

„Gebäude, die in einer prekären Zeit entstanden sind, erfordern immer ein genaues Hinsehen."

Catherine Sark
Forscherin und Autorin



3.



4.



5.

1. Blick durch die Durchfahrt am Südtirolerplatz der Anlage Bregenz Rheinstraße. Foto: Petra Rainer
2. Catherine Sark verbindet Forschung, Praxis und Vermittlung im Bereich Architektur, Raumplanung, Denkmalpflege und Baukultur. Sie forschte zu den Südtiroler Siedlungen in Vorarlberg.
3. Luftaufnahme der Südtiroler Siedlung, Foto: Land Vorarlberg.
4. Verleihung der Denkmalschutzmedaille 2025. Fachdirektorin Petra Weiss, Catherine Sark und Christoph Bazil, Präsident des Bundesdenkmalamtes, Foto: Bettina Neubauer-Pregl
5. Das neue Buch ist im Buchhandel erhältlich.

Architektur als Zeitzeugnis

Die Südtiroler Siedlungen in Vorarlberg sind ein einzigartiges, Kapitel der österreichischen Bau- und Sozialgeschichte. Zwischen 1939 und 1942 im Rahmen der nationalsozialistischen „Sondermaßnahme S" errichtet, prägen sie bis heute das Ortsbild zahlreicher Gemeinden. Catherine Sark hat alle 17 Anlagen städtebaulich und architektonisch untersucht sowie erstmals systematisch dokumentiert – eine Arbeit, die 2025 mit der Denkmalschutzmedaille der Republik Österreich ausgezeichnet wurde. Im Gespräch mit vai-Direktorin Verena Jakoubek-Konrad erklärt sie, warum diese Siedlungen mehr sind als NS-Erbe, welche Geschichten in ihnen stecken und wie mit ihnen verantwortungsvoll umgegangen werden kann.

Ein Sonderbeitrag des Vorarlberger Architektur Instituts.
INTERVIEW Verena Jakoubek-Konrad · FOTOS Petra Rainer, Bettina Neubauer-Pregl

Frau Sark, Sie haben die Südtiroler Siedlungen über Jahre sehr genau untersucht. Ihre Forschung wurde 2025 mit der österreichischen Denkmalschutzmedaille ausgezeichnet. Was bedeutet Ihnen diese Auszeichnung?
Zunächst einmal freut es mich, dass meine Arbeit Früchte getragen hat und die Ergebnisse gewürdigt werden. Darüber hinaus zeigt die Auszeichnung auch, wie wichtig Grundlagenforschung ist. Mein Bestreben war es, ein Überblickswerk für künftige Verfahren und Entscheidungen zum Umgang mit den Südtiroler Siedlungen zu schaffen. Das ist gelungen.

Die Siedlungen entstanden während der NS-Zeit im Zusammenhang mit der Umsiedlung der Südtiroler Bevölkerung. Wie viel NS-Geschichte steckt heute noch sichtbar in diesen Orten?
Es gibt erkennbare Merkmale. Das beginnt schon beim Standort der Anlagen in der Nähe von Industriebetrieben. Mit der Umsiedlung der Südtiroler wollte das NS-Regime nicht nur Wehrpflichtige, sondern auch Arbeitskräfte sichern. Auch mussten die Gebäude möglichst effizient und kostengünstig errichtet werden. Dies führte zur Standardisierung von Grundrissen und zum Einsatz genormter Bauteile („Reichsbauformen"). Zudem galt es, die Anlagen dem Orts- und Landschaftsbild anzupassen und „bodenständige" bzw. regionale Gestaltungselemente („Landschaftsnormen") aufzugreifen. Das Konzept des rationalisierten Bauens und der inszenierten Heimatbezüge war somit Teil der nationalsozialistischen Propaganda. Auch die Freiräume waren unter anderem so angelegt, dass jede Wohnung über einen Selbstversorgergarten verfügte.

Alle 17 Siedlungen sind bis heute erhalten, gleichzeitig stehen sie vor Entscheidungen über Sanierung, Umbau, Nachverdichtung oder sogar Abbruch. Was steht für Sie auf dem Spiel?
Dass in Vorarlberg noch alle Südtiroler Siedlungen erhalten sind, ist wirklich einzigartig. Auch wenn den Anlagen insgesamt eine hohe historische, kulturelle und künstlerische Bedeutung zukommt – also jene drei Kriterien, die für eine Unterschutzstellung ausreichend erfüllt sein müssen –, ist es unrealistisch, alle 17 Anlagen unter Schutz zu stellen. Gleichzeitig warne ich auch davor, die Siedlungen rigoros abzubrechen oder nur noch auf den Erhalt einzelner Gebäude zu reduzieren. Das käme einer Leugnung der Anlagen in der Architektur- und Baugeschichte gleich. Was es braucht, ist eine fundierte Auseinandersetzung und valide Ergebnisse dazu, wie die Anlagen gesamthaft und umsichtig saniert, nachverdichtet bzw. transformiert werden können.

Was können wir aus dem Umgang mit den Südtiroler Siedlungen für den Umgang mit anderen Bauten aus problematischen historischen Zeiten lernen?
Gebäude, die in einer prekären Zeit entstanden sind, erfordern immer ein genaues Hinsehen. Wichtig dabei ist, weder die historischen Hintergründe zu ignorieren noch bauliche Qualitäten zu leugnen. Architektur kann belastetes Erbe sein und gleichzeitig Teil des heutigen Lebens. Das sehen wir besonders bei den Südtiroler Siedlungen, die seit ihrer Entstehung kontinuierlich als Wohngebäude genutzt werden.

Wenn Sie einen Wunsch für die Zukunft der Südtiroler Siedlungen in Vorarlberg frei hätten: Was sollte in 20 oder 30 Jahren noch da sein – und was sollten wir bis dahin über diese Orte gelernt haben?
Im Hinblick auf die sich ändernden klimatischen Bedingungen würde ich mir wünschen, dass Freiräume weitgehend erhalten oder sogar noch intensiver begrünt werden. Zudem sollten wir gelernt haben, dass sich vor Abbruch und Neubau immer ein Blick auf den Bestand lohnt bzw. dass Potenzial besteht, mit diesem weiterzuarbeiten.